



**Das Zerbrechliche gehört zum Leben dazu –  
Karin Rothermel-Brust berichtet von ihrem Ehrenamt bei der Ambulanten Hospizgruppe**

Sterben, Tod und Trauer – das scheinen schwere Themen zu sein. Für Viele ist der Tod gar ein Tabu, das sie am liebsten verdrängen möchten.

Warum sich Karin Rothermel-Brust aus Östringen trotz alledem entschieden hat, ehrenamtlich bei der Ambulanten Hospizgruppe Bruchsal und Umgebung tätig zu sein, erzählt sie in einem Interview.

**Karin, was hat Dich dazu bewogen, Sterbebegleiterin zu werden?**

Karin Rothermel-Brust: Der Tod, dass unser Leben endlich ist, das hat mich immer schon sehr interessiert. Als ich 2013 die Ausbildung zur Sterbebegleiterin gemacht habe, ging es mir zunächst einmal darum, mit dem Thema besser in Berührung zu kommen.

Da man sich erst zum Ende der Ausbildung festlegen musste, ob man ehrenamtlich tätig werden möchte, fand ich es eine sinnvolle Investition in mich selbst. Schließlich wird jeder von uns einmal sterben.

Mein Praktikum habe ich auf einer Palliativstation gemacht – das hat mich nachhaltig beeindruckt. Ich durfte erleben, wie Ärzte, Schwestern und Therapeuten mit den Menschen umgehen, und vor allem auch wie die Patienten selbst und deren Angehörige diese Situation erleben. Eine Patientin ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Sie erzählte mir von ihrem Leben und ich konnte in unseren Gesprächen Inhalte meiner Ausbildung weitergeben. Ich durfte erfahren, wie heilsam es für sterbende Menschen ist, wenn sie vorbereitet sind.

Als ich nach dem Praktikum gefragt wurde, ob ich mir das Ehrenamt als Sterbebegleiterin vorstellen konnte, war klar, dass ich es probiere.

**Heute bist Du in der Hospizgruppe nicht als Sterbebegleiterin tätig – Du leitest die Selbsthilfegruppe „Verwitwet mitten im Leben“. Warum dieser Wechsel?**

Karin Rothermel-Brust: Nach dem Tod meines Mannes konnte ich keine Sterbebegleitungen mehr machen – das war mir zu nah. Wir hatten damals sehr viele Nachfragen von trauernden Hinterbliebenen, so kam die Idee auf, eine Selbsthilfegruppe zu gründen für junge Menschen, die ihren Partner verloren haben. Da ich selbst Betroffene war und mich gerne weiterhin ehrenamtlich engagieren wollte, gründete ich 2017 die Selbsthilfegruppe „Verwitwet mitten im Leben (bis 65 Jahre)“. Hier treffen sich Menschen, die dasselbe Schicksal teilen. Ich bekomme immer wieder zu hören, dass Trauernde sich im gegenseitigen Austausch verstanden wissen und Trost erfahren.

Oftmals fühlen Sie sich in ihrem gewohnten Umfeld nicht verstanden. Was völlig natürlich ist, da ein Mensch, der diese Erfahrung nicht selber gemacht hat, sich nur schwer in einen Trauernden hineinspüren kann. Zwischenzeitlich habe ich die Ausbildung zur Trauerbegleiterin gemacht, um Betroffene kompetent begleiten zu können. Es ist wichtig, seiner Trauer Raum zu geben. Die Trauer ist nicht das Problem, sondern bereits die Lösung. Eine gut durchlebte Trauer hat zum Ziel, den Verlust zu begreifen und dem Verstorbenen einen (neuen) Platz im Leben zu geben.

**Was nimmst Du für Dich persönlich aus Deiner ehrenamtlichen Tätigkeit mit?**

Karin Rothermel-Brust: Die Arbeit in der Hospizgruppe zeigt mir wie zerbrechlich unser Leben ist. Es ist jederzeit alles möglich und die einzige Sicherheit, die wir Menschen haben, ist die Endlichkeit unseres Lebens. Seither lebe ich intensiver und bewusster.

Ich empfinde Dankbarkeit und Demut für das Vertrauen, das mir die Menschen bei unseren Treffen entgegenbringen und ich freue mich, sie ein Stück ihres Weges begleiten zu dürfen.

Interview und Foto: Claudia Leitloff